

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 16 (1934)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Gruß der Frauen von Land zu Land.

Die Präsidentin des Internationalen Frauenbundes, Frau Dr. Schönlank, sendet den vielen, dem Bund angehörigen Frauenorganisationen in aller Welt ihren herzlichsten Gruß, den wir entgegennehmen, hoffend, daß die Bündnisse ein hartes Ende finden und mehr noch, daß bereits Kräfte aus demselben Bereich sich allüberall regen mögen. Das werden wir hoffen.

Haus, von Cromar, Karland, Westberliner, Januar 1934.

Sehe Mitarbeiterinnen,
„Ewig blüht Hoffnung in der Menschenbrust,“ heißt es im Lied. Auch wir treten mit heißen Hoffnungen in das neue Jahr ein — den Hoffnungen, die wir Frauen aller Länder in unseren Betrieben, der Goldenen Regel, „Anerkennen, wie die Welt ist,“ und in der Welt des Einzelnen, der Wäcker und der Menschheit Geltung zu verschaffen, in die Entwicklung des Friedensgedankens setzen. Wir wollen einander an jeder Jahreswende aufs neue geloben, den Glauben an den endlichen Sieg unserer Sache nicht zu verlieren, nie nachzulassen in unserem Bestreben, den Zustand herbeizuführen zu helfen, der uns für das Zusammenleben und Miteinanderverhalten der Völker der einzig mögliche und nützliche scheint.

Einleitend einmal gefragt, daß wenn nur zwei Prozent der Wäcker aller Länder sich einem neuen Kriege widersetzen, ihre Haltung den Krieg als solchen für immer aus der Welt schaffen würde. Wie dem auch sein mag, die Geschichte lehrt uns jedenfalls, daß die ursprünglichen Träger großer Bewegungen, die sich schließlich in der Welt durchgesetzt haben, häufig kleine Minderheiten gewesen sind, die stets bittere Anwendung erfahren haben. Deshalb gerichtet es dem Internationalen Frauenbund zur Ehre, dem „Anliegen seiner Weltarbeit, zu der Welt der Menschheit gehört zu haben, die sich für die Verwirklichung des Friedensgedankens einsetzt hat.“

Es ist so oft gesagt worden, daß ohne allen Zweifel die meisten Menschen den Frieden „wünschen“. Aber das ist nicht genug, und an uns ist es, diese Friedenswünsche in einen festen Willen zum Frieden umzuwandeln zu helfen, selbst wenn die Verwirklichung der Welt nicht ohne persönliche und nationale Opfer herbeigeführt werden kann.

Uns allen, die wir zum Banner der Goldenen Regel stehen, ist die Fügung dieses Friedenswillens in allen Beziehungen des Lebens nicht nur Aufgabe, sondern heilige Pflicht.

Auf dem Chicagoer Frauenkongress 1933 erklärte eine unserer irdischen Mitarbeiterinnen, sie habe den Grund des schwachen Fortschritts der Herrschaft der Goldenen Regel unter den Menschen in der Tat, daß wir der Herrschaft des Goldenen einen zu breiten Raum in unserem Denken und Handeln einräumten. Das ist eine Wahrheit, die dem Einzelnen ebenso wie den Nationen zu denken geben sollte.

Eins aber bitte ich Sie vor allem, liebe Freundinnen: lassen Sie sich nicht beeinflussen von denen, die da sagen, der Widerstand habe Bankrott gemacht, und Zusammenarbeit zwischen den Nationen sei etwas Naturwidriges; hören Sie nicht auf die Stimmen, die da mahnen, daß wir vorzeitig sein und zu praktischen Methoden der Wahrnehmung der Interessen unserer Länder übergehen sollten. Wir sind keineswegs bereit, der Erfolg ist uns sicher, mag er noch so fern sein. Die Wäcker der Welt wollen die Verwirklichung der Welt, und als Wäcker machen wir einander die Arbeit in ihrem Dienst eintritt in das Jahr 1934 aufs neue zur Pflicht.

Eine Jubilarin.

Mrs. Chapman Catt, eine der markantesten der bedeutendsten Führerinnen der Internationalen Frauenbewegung ist 77 Jahre alt geworden. Aber diese Frau, die im Jahr 1859 in Vermont, Vorkriegs des Frauenimmigrationsverbandes in Genf leitete, dem sie ihre tüchtigste, ihre feine und geschickte Arbeit unermüdet, in ihrer immanenten und mittlerlichen Erfindung verarbeitete diese Frau gleichsam die besten Gegenpole, deren Zusammenstoß erst die menschliche Welt einer großen Frau ergibt: Güte und Kraft.

Als Gründerin und erste Präsidentin des Internationalen Verbandes für Frauenstimmrecht und Staatsbürgerrechte Frauenarbeit, ist sie in allen Ecken bekannt. Was sie ihrem eigenen Lande geleistet hat als Präsidentin des amerikanischen Verbandes

und in mannigfacher anderer Arbeit kann heute hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden. Die Hauptarbeit der noch sehr Leistungsfähigen gilt heute den Friedensbestrebungen, der Kampf um Erlangung bürgerlicher Rechte ist ja der Amerikanerin nicht mehr unbekannt.

Ertragen von der Bewegung weitaus Kräfte im eigenen Lande, konnte sie Glückwünsche aus aller Welt entgegennehmen. In origineller und technisch moderner Form gratulierten einige europäische Frauen, mit denen sie in langjähriger Bekanntschaft verbunden ist. Eine Grammatikantin nahm die Glückwunschkarte des Ozeans auf und am Geburtstag sprach „Arben“ die Gendarinnen — für die Schweiz als es Frau. Obwohl gewohnt sein kann nicht in persona, so doch „mit eigener Stimme“ vor ihrer fähigen und ungeschätzten mit ihrem Dank und ihren Wünschen an, denen zu gute kommt, das Mrs. Catt in ihrer so außerordentlichen Lebensarbeit aufgebracht hat.

Die unersehlige Frau.

Wir erleben zurzeit einen merkwürdigen Rückgang der weiblichen Leistung. Arbeitslosigkeit führt in allen von uns betroffenen Ländern zu einem wahren Kampf um die „Arbeitsstelle“. Und in diesem Kampf erscheint die Frau als unerbetene Konkurrentin, die sich an die Stelle des Mannes gedrängt hat und die damit größtenteils schuld ist an dem herrschenden Arbeitsmangel. „Juridisch ins Haus zur eigentlichen Frauenaufgabe der Gattin und Mutter. Geht dem Manne die Arbeitsstellen zurück, die ihr ihm genommen hat. So wird die in „Anordnung getratene Welt zu Gleichmaß und Glück zurückführen“, das ist der Ruf.

Besonders im Nachkriegsland der Schweiz, in Deutschland, hat diese Stimmung durchaus den Status erlangt und sucht sich auch praktisch durchzusetzen. Die regierende, deutschnationale beherrschende Partei vertritt grundsätzlich den Standpunkt, daß die Frau nur in Ausnahmefällen in den Erwerb gehöre. Daher ist, wie der Reichsminister in einem kürzlich herausgegebenen Erlass es ausdrückt, die Frau „unter Ausnahmehinrichtungen“ gestellt. Es wird dem Manne grundsätzlich der Vorrang gegeben und die Frau wird im öffentlichen Dienste nur „ausgegliedert“, auf bestimmte Gebieten namentlich im Bereich der Jugendfürsorge und Jugendberufshilfe und zum Teil auch in dem des Unterrichts, wo nach den Worten des Herrn Ministers „das dienstliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen erfordert“.

Diese Auffassung hat nun zu sehr durchgreifenden Maßnahmen geführt. Man hat zunächst alle verheirateten Frauen, sofern sie nicht bereits entlassen waren, entlassen. Nur, so „ihre wirtschaftliche Existenz nicht dauernd gefährdet ist“ (noble) zu vertreten ist, daß ein Familienmitglied von 125 Mann namentlich die Ehefrau nicht hat als ausnahmsweise bleiben. Man läßt auf Unverheiratete einen starken Druck aus, wie der Oberbürgermeister von Erfurt es klarstich ausgebrocht hat: „Ihre Stellen ihren Verlobten zur Verfügung zu stellen“. Ehestandsbescheinigungen öffentlich und privater Art bilden die Grundlage für Massenentlassungen, welche die illustrierten Blätter zu weiterer Nachfolge verpflichten. In einigen Kreisen, welche dem nahen Vertrieben Hitlers, Rosenberg, nahesteht, wird der Gebante propagiert, bei dem starken Frauenüberschuß unter Aufrechterhaltung der Monogamie der Unverheirateten die Möglichkeit der Mutterpflicht zuzuerkennen, also eine Art Selbstentwertung wie im Mittelalter zu schaffen.

In der Schweiz machen sich die gleichen Strömungen bisher vor allem als Kampf gegen das „Doppelverdienertum“, d. h. gegen die erwerbstätige Verheiratete bemerkbar. Es ist sicher, daß wie so manche andere Strömung auch diese der Frauenarbeit feindliche nach der Schweiz überflutet wird, wenn man ihr nicht den besten Schutz gegen Gefährdungslagen entgegenstellt. Gerade in der Zeit der Weltwirtschaftlichen Krise ist es nicht leicht, sich gegen diese Strömung zu wehren. Es gibt in Deutschland bei der letzten bereits durchgeführten Verfassungskonferenz 1925: rund 3,65 Millionen verheiratete erwerbstätige Frauen, d. h. nicht weniger als ein Drittel der überhaupt erwerbstätigen Frauen. Das Rezept scheint also ganz einfach: Holt diese mehr als dreieinhalb Millionen in den Hausatlas zurück, geht ihre Stellen den Männern, und ihr habt den größten Teil der Arbeitslosigkeit beseitigt. Die unglückseligen Mütter können ihrerweiliger betreten und verringern so weiter die Zahl der auf Erwerbsarbeit angewiesenen Frauen.

Aber Herr! brauchte man in den Hintergrund des Torraums zu treten, so war er bei sich und ungeklärt in dämmriger Einsamkeit. Dann sah er nur noch den liebsten Winkel des weichen Hauses mit dem Vogelgeflügel, das seine Karte auf den Weg hinaus stülpte und noch einen Wellenstoß vor sich, so daß Wogen und Menschen einen kleinen Limweg um seine Vordringlichkeit zu machen hatten. Das Haus blieb „zu den lieben Sternen“ und zeigte über der Tür ein Feld mit bigemalten, goldenen Zäunen. In der ausbleibenden Wand war ein niederes Scheunentor eingelassen, darin lächelnde Holzöpfe in nach der Jahreszeit Ertrö, Ähre, oder Seidenkörbe trugen. Ueber der Aussage stand in roten Buchstaben hingemalt: „Eule Meier, Meier. Herr betrachtet oft diese Buchstaben an der sonnigen Mauer, ohne etwas zu denken.“ (Schluß folgt.)

Ein Russe über Rußland.

Unsere Zeitungen melden uns seit einigen Monaten wenig mehr über Rußland: höchstens die Verstärkung der Sowjet-Union durch die Vereinigten Staaten hat sie zu mehr oder weniger wohlwollenden Kommentaren veranlaßt. Die deutschen Gesellschaften werten angelegentlich als Wagner; sie liefern die unglückseligen Mütter ohne ihrerweiliger betreten und verringern so weiter die Zahl der auf Erwerbsarbeit angewiesenen Frauen.

kurz, die soziale Frage erscheint gelöst, sobald man die Frau „ihren eigentlichen Beruf zurückeroberet hat“.

Da jeder die sich mit derartigen Hoffnungen täuscht, ist es nötig, das lockende Trugbild etwas genauer anzuschauen. Dann stellt sich die Sache erheblich schwieriger dar. Deutschland kennt eine Kategorie Erwerbstätiger, welche in den Schweizer Berufsverzeichnissen nicht aufgeführt sind, in der Schweiz ein in Italien ansehnliches. Von den verheirateten 3,65 Millionen gehören nun 2,5 Millionen diesen an, das heißt es sind zum größten Teil Mütter- und Landarbeiterinnen, welche die Arbeit ihrer Männer unterstützen, zum Teil überhaupt damit die Existenz der kleinbäuerlichen Wirtschaft erst ermöglichen, zum anderen Teil als Kaufmannsfrauen im Geschäft, als „Hausgewerbetreibende“ in der Heimarbeit die Familienrenten sichern. Alle diese Frauen arbeiten nicht in einer Stellung, welche einem Manne Arbeit sichern würde. Es wäre ebenso möglich, daß sie technisch unzugänglich, ihnen diese Arbeit zu verbieten. Aber diese Arbeit ist darüber hinaus unersehlig.

In der deutschen Landwirtschaft arbeiteten nach dieser Zählung zu 51 Prozent Frauen, nur zu 49 Prozent Männer, das heißt dieser wichtige und grundlegende Teil der Wirtschaft ist in seiner bisherigen Struktur sogar überwiegend auf Frauenarbeit angewiesen. Fast fünf Millionen (gegen 4,5 Millionen) also erwerbstätigen Frauen, arbeiten darin. Eine Verringerung dieses Zustandes würde eine völlige technische, wirtschaftliche und soziale Revolution voraussetzen. Und nun kommen wir zu der interessantesten Feststellung, daß das mit wenigen später zu erörternden Ausnahmen in der ganzen Welt so ist. Freilich läßt sich das nicht so leicht feststellen wie in Deutschland. Daran hindern uns einige Zäune und Ungleichmäßigkeiten der internationalen Berufsverhältnisse. Das wird uns klar beim ersten Überblick über deren Resultate. Die Prozentzahlen der Erwerbstätigen unter der weiblichen Bevölkerung schwanken nämlich zwischen 67,2 und 94 Prozent. Noch erstaunlicher aber wird dies Resultat, wenn man sich die beiden Länder ansieht, welche diese Extreme der Fall auszeichnen, „im Hause“ und der überwiegen „im Erwerb“ tätigen Frau aufweisen: Spanien und Vitanen. Beide gehören nämlich zu den Ländern mit überwiegender Landwirtschaft (Spanien 47 Prozent, Vitanen 74 Prozent in Erwerbstätigen). Man sollte also erwarten, in beiden die Frauenarbeit einermäßig gleichmäßig zu finden, insbesondere, weil in beiden überwiegend kleiner und mittlerer Betrieb ohne starke Maschinenisierung, also die für Frauenherberbeit typische Wirtschaft herrscht. Hier eben läßt uns die Zählung im Stich, die in Spanien die Arbeit der verheirateten Mütter Frauen nicht mizählt, in Vitanen sie einberechnet.

Viel wichtiger aufmerksamer gemacht, die internationalen Verhältnisse, so finden wir: es sind über die Hälfte der Bevölkerung, die mehr als die Hälfte, bis hin zu fünfzig Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft unterbringen, welche die höchsten Zahlen weiblicher Erwerbsarbeit aufweisen (Bulgarien, Island, Finnland, Vitanen, Lettland, Rußland). Neben ihnen behauptet sich nur noch Frankreich mit ähnlich hoher Frauenarbeit. Alle Zubauftriebsländer dagegen bleiben weit zurück (auch Deutschland und die Schweiz). Gleichwohl aber sind diese Agrarländer, neu gebildet oder revolutionierte Völker mit neuen natürlichen Ressourcen. So erklärt sich der sonderbare Wandel zwischen ihnen und Ländern ganz ähnlicher Struktur (Bulgarien 50,5 Prozent — Ungarn 24,1 Prozent; Island 48,9 Prozent — Schweden 25,8 Prozent Frauenarbeit). Eine Ausnahme sind hier einige Länder mit ganz andersartiger landwirtschaftlicher Struktur, in denen der mechanisierte u. rationalisierte Großbetrieb oder extensive Viehwirtschaft für den Weltmarkt überwiegen (U. S. A., Kanada, Australien, Südafrikanische Union). In Rußland nicht, für Vitanen erreicht die Frauenarbeit 18 Prozent.

Damit ergibt sich für uns eine sehr wichtige Folgerung: Wir finden die Frau auf der ganzen Erde, soweit unser Kenntnis geht, in ihrer altüberlieferten Arbeit als Bäuerin, Landarbeiterin und Gattin, damit demnach zugleich im Erwerb, als unentbehrliches Glied der Wirtschaft und in der Bindung durch die Familie.

Wir wollen uns Erhebung und eigener Untersuchung schwer die Frau belastet wird durch die Doppelarbeit. Die Frauen und Landarbeiterinnen altern früh und werden nicht selten gezeichnet durch die schweren Belastung von Gattin und Mutter. Der Verfasser will weder jenen intellektuell überzogenen Kreisen des Weltens Nachzug bringen, die gleichsam als Zuschauer hinter der Rampe, „mit indolenter Freude eines feineren Parquetplatzes am tragischen Sockel des Lebens“ die Dinge verfolgen, noch werden sich ihre Darlegungen an diejenigen, die infolge von „marxistischem Dogmatismus und sozialistischer Sentimentalität“ unfähig sind, das bolschewistische Rußland in seiner nahen Wirklichkeit zu sehen. Und wie sich das Buch an ein beschränktes Publikum richtet, so kommt es auch aus einem bestimmten Mitleid heraus. Es mitleidet nicht der Emigrantengruppe, die von einer unmöglichen Rückkehr zu vorbildlichen Zuständen träumt, noch derjenigen, die lebensfähig nach Gegenrevolution zurückkehren wollen, die nach innerer Überwindung des Bolschewismus freies, das Fortschritt und Gebnützt jeder Gruppe ist. Die Geburt eines jener ganzen Weltbevölkerung und Lebensart nach neuen antiolethologischen Methoden“. Steun und Bulgarien, beide durch ihre Vorkänge in unermesslicher Zahl, gehören dieser Gruppe an. Erklärungen in unermesslichen Lasten lassen uns vermuten, daß diese Gruppe nicht allzu zahlreich sein werde und einen mühsamen und beschwerlichen Weg vor sich habe.

Ein russisches Auge für die wußtlichen Dinge“, das er nicht der Verfasser der Leser selbst. Damit ist er nicht frei von Vorurteil, daß auch russische Augen sehr verschieden seien. Die Tatsache aber, daß seine Schan in unmittelbarem Erleben und Erleben gewonnen worden ist und ihn zu einer radikalen Entscheidung

bens- und Arbeitsbedingungen. Das gilt vor allem in den Gebieten unrationalfester Landwirtschaft. Nur wo Großbetrieb und extensive Wirtschaft durch kluge oder wirtschaftliche Entwicklung sich durchgesetzt hat, tritt die Frauenarbeit zurück. Sie wird sich aber bei intensiver Wirtschaft ganz zweifellos wieder durchsetzen, einfach weil sie durchaus unersehlbar ist. Die Zukunft der Landwirtschaft ist an die besonderen der bäuerlichen, der Gärtnerei und Kleinbäuerlichkeit ist also zu einem großen Teil die Zukunft der Frauenarbeit.

Damit ist aber zugleich den Frauen eine große Aufgabe gestellt. Es ist nämlich sehr weit davon entfernt, daß die Lage der Frau in dieser ihrer ältesten Beschäftigung befriedigend sei. Es gibt durchweg wenig selbständige Frauen, aber auch wenig Angestellte in gehobener Stellung in der Landwirtschaft. Die nicht verheiratete Frau arbeitet durchweg als Magd, als Landarbeiterin. Dabei fand ihr Lohn beispielweise in Deutschland um 25–35 Prozent unter dem Lohn der männlichen Arbeitskraft.

Die schwere Krise, die die Landwirtschaft überhaupt durchmacht, wird die Frau noch unentbehrlicher machen, sie wird aber zugleich ihre Lage noch mehr drücken. Das aber wird wieder eine Milderung ausüben auf die Arbeitslage der Frau außerhalb der Landwirtschaft und dadurch indirekt auch auf die der Männer.

Es ist notwendig, diese Zusammenhänge in einem Sonderartikel aufzuweisen. Hier sei es genug, wenn wir auf Grund der Tatsachen feststellen, die Parole „Juridisch ins Haus und in die Familie“ überfließt durchaus die wirtschaftlichen Tatsachen. Dort, wo die hauptsächlichste Berufsarbeit der Frau liegt, in der Landwirtschaft, ist sie noch immer familiengebunden. Dort, wo das nicht der Fall ist, in Gärtnerei, Handel, Verkehr, freien Berufen, hat die Veranbarung der Arbeit die Frau aus dieser Bindung (und Sicherung) herausgelöst. Sie findet der Arbeit und unter sich ihren Wandel an. Nur eine erneute und heute zweifellos sich bereits abzeichnende Wandlung der Arbeit kann das ändern. Der Versuch dagegen, die geschichtlich gewordenen Verhältnisse mit Zwangsmaßnahmen zurückzubringen, damit einen bisher unerhörten Zustand der Abwertung der Frauen von ihrem überlieferten Arbeitsgebiet schaffen, kann nur mit einem Zusammenbruch enden.

Das ist in einem Artikel über die gewerbliche Frauenarbeit noch näher zu erörtern. Dr. A. S.

Die Amerikanerin auf dem Wege zur Gleichstellung mit dem Manne vor Recht und Gesetz.

Unter Alice Pauls und Doris Stevens geleiteter Führung — beide wohlgebildet in Genf — beschlossen am 16. Dezember 1933 die Montebello (Montana) in der Pan American Conference vereinigte Vertreterinnen aller Staaten und Nordamerikanischen Staaten ihren Beschlüssen eine Vorladung zu unterbreiten, wonach inskünftig die Mütter zweier Kontinente gleich wie die Väter befristet sein sollen, für Vätergerecht auf ihre Kinder zu übereragen. Außerdem wurde allen an der Konferenz beteiligten Ländern der weiblichen Selbsttätigkeit, unverzüglich den Frauen gleiche politische und politische Rechte mit den Männern zu gewähren. — Eine Reihe von Staaten haben diese neuen Vorlagen bereits ratifiziert. In Amerika ist der Senat der U. S. A. in Bearbeitung. Dazu meint Alice Paul in ihrem unerschütterlichen Kampfesmut: „Das wird in paar Wochen beantragt. Dann wird hoffentlich die Schlacht — sie ist ein Markt — in der amerikanischen Frauenbewegung und kann sogar ein solcher für die Gesamtbevölkerung sein — für immer geschlagen sein.“

Ein praktisches Beispiel erläutere die frühere und die angelegte Verbindung des Nationalrats der Vereinigten Staaten. Eine amerikanische Bürgerin hat eine ausgedehnte Europa-Reise unternommen. Sie lernte in Europa einen Deutschen kennen, heiratete ihn und gab auch auf unserem Kontinent einen Kinde das Leben. Später nahm sie mit Mann und Kind wieder in den U. S. A. Wohnung. Der Mann operierte nicht für Amerika. Er blieb somit Deutscher. Der Junge, Sohn eines Deutschen und einer Amerikanerin, war Deutscher, damit für Amerika ein Fremdling. Der Junge macht für sich, heutzutage, ein glückliches Leben, er wird zu demjenigen, was er ist, und Ausländer wird sein. Ausbreitung befähigt. Die amerikanische Mutter ist berechtigt. Aber das

Freiwerden dem Bolschewismus gegenüber geführt hat, für ihn verständig, das gewonnene Bild ändern vorzuführen, sie zur selben Entscheidung aufzurufen. „Das Gesicht der Revolution im Antlitz Rußlands“ und „Das Antlitz Rußlands im Gesicht der Revolution“, so überschreibt der Verfasser seine beiden Hauptteile, deren ein kurzes Schuldwort folgt. Der erste Teil läßt vor unserm Auge das Rußland erheben, auf dessen Antlitz sich schon die kommende Revolution abzeichnet; der zweite Teil führt uns die bolschewistische Revolution vor, auf deren Gesicht wir einen um den anderen machen zwar in seiner Umkehrung, die der letzte übererarten, die uns die erste Schau auf Rußlands Antlitz vermittelt hat.

Wir möchten im folgenden eine kurze Zusammenfassung des ersten Teils versuchen. Wollen wir das Gesicht des Bolschewismus klar machen, ohne wir in den reichhaltigen, in ihrer Überabreitung aber sehr gealterten Schrift wiederzugeben, so würde dadurch der uns zur Verfügung stehende Raum weit überschritten. Unserer Beschreibung soll aber auch nicht die Befürchte des Büchlers erlöschen, sondern im Gegenteil recht eindringlich dazu aufzurufen. Zielt der Buch auch nicht durchwegs leicht, so lohnt es die Mühe des Lesens reichlich, nicht nur durch die Erkenntnis, die es vermittelt, sondern durch seine hellenweltliche praktische Befähigung.

Der Verfasser weist die Ansicht zurück, als habe der Marxismus die russische Revolution erzeugt; ein Proletariat und eine Bourgeoisie im westlichen Sinn, auf deren Vorhandensein die Lehre von Karl Marx als auf ihrem Grundbedeutung ruht, habe es in Rußland nicht gegeben. Die marxistische Lehre, welche der russischen Revolution für letztes Gebräuge und ihren Verlauf entscheidend bestimmt hat,

* Preis in Reinen Fr. 5.— (bis 31. Des. Subskriptionspreis Fr. 4.50).

ten wollen, sind eingeladen, ihre Anmeldungen rechtzeitig an das Auslandsbüro-Sekretariat in Bern, Bundesgasse 40, zu richten.

Der Preis des Zimmers mit Frühstück beträgt monatlich 400 französische Franken. Die Räume sind modern, nett und für Studierende besonders zweckmäßig eingerichtet. Jedes Zimmer hat seine eigene Badabteilung (Dusche).

Freizeitliche und literarische Tagessitzungen und Besichtigungen sind im freien Verfügung stehen. Letztere im Heim selbst veranstaltet sowie Einführungen ins geistige Leben der französischen Hauptstadt, Besuche von Sehenswürdigkeiten usw. (R. S. G.)

Einblick in den Arbeitsmarkt.

Das Frauenerbeitsamt von Stadt und Kanton Zürich meldet uns:

Am 31. Dezember 1933 wurden 973 Stellenangebote gemeldet (Bormonat 1169). Nachfolgend die Verteilung auf die verschiedenen Berufsgruppen: Landwirtschaft und Gärtnerei 1; Gewerbe 127; Industrie 212; Handel und Verkauf 319; Hotel 172; Intellektuelle Berufe 35; Hausarbeit 97. (Ein Großteil dieser Arbeit kann nur Tageslohn-Stellen annehmen.)

Es fanden noch 92 offene Stellen zur Verfügung (Bormonat 69). Bestimmungen über die Verteilung auf einen Bezirk gegenüber dem Bormonat, allerdings handelt es sich um 50 Prozent um Ausschüssen, die Anfang Januar wieder berufen werden. Es galten 430 Stellenlohn als verbleibende bzw. Beschäftigung. Außerdem müßten 228 Frauen und Mädchen in ihrer Arbeit teilweise ausbleiben.

Im Bekleidungs- und Reinigungsberufe trat gegenüber dem Bormonat keine Veränderung ein. Lediglich arbeitlos waren Schneiderinnen, Modistinnen aus Kleiderbetrieben und Hüttenbetrieben.

Im graphischen Gewerbe fanden die Eingeleiteten zur Beschäftigung.

In der Papierindustrie konnten auf Grund des Weihnachtsgeschäftes einige Vermittlungen erzielt werden.

In der Gruppe Handel wurden am Stichtag mehr gelernte Handelsangestellte, auch angelernte Kräfte gemeldet, andererseits weniger angelernte Verkäuferinnen, wozu letztere hauptsächlich in den Großbetrieben über die Feststellungsvermittlung fanden. Die Vermittlungen für das Handelspersonal haben gegenüber dem Bormonat zugenommen; vielfach handelt es sich um vorübergehende Anstellungen, wozu letztere allerdings schon oft zu Daueranstellungen führten bei besonderer Eignung der angelernten Arbeitskräfte.

Im Hotel- und Gastwirtschaftsberufe reduzierten sich die Anmeldungen um einen Viertel gegenüber dem Bormonat und betrafen hauptsächlich Köchinnen, Zeremonien- und Stilleitende für Küche und Office. Die Stellenmeldungen entfielen auf Stellen für Gouvernanten, Köchinnen, Saal- und Serviertöchter, Köchen- und Office Mädchen.

Im Haushalt in eine Reihe Verträge für Hausarbeit, die zum Teil zu befristeten, im Besonderen des Hausdienstpersonals findet im allgemeinen auf Ende Dezember weniger statt, schon infolge der Ausmusterung der Bestimmungen im Normalarbeitsvertrag für Hausangestellte. Einzelne werden allerdings noch befristet in Haushalten gesucht, wie Köchinnen und Hausangestellte für 2 und mehrere Tage.

Kleine Rundschau.

Auch eine Altershilfe.

Die Zürcher Frauenszentrale hat für die Wintermonate Januar-März eine Aufnahmearbeit und Barmehnde für über 60-jährige, arbeitslose Frauen, eingerichtet. Der Frauenverein für arbeitslose Witwen stellte in freundschaftlicher Weise den hinteren Barren-Zahl im alkoholisierten Restaurant „Red de Gess“ zur Verfügung. Die Barmehnde ist von Montag bis Freitag, je von 2-6 Uhr nachmittags geöffnet und wird von Frau

Judis Spring-Zürcher geleitet. Bei Klauen-, Handarbeiten, Stielen und gratis verarbeiteten Stoffen soll den Frauen der Aufenthalt gemüßlich gemacht werden.

Ein schönes Vermögen.

Eine pensionierte Hofbeamtin in Biel, Fräulein Wüchel, hatte ihr gelantes Vermögen von etwa 35.000 Fr. der Vermögenssicherung des eidgenössischen Personals mit dem Bünde vermachte, daß der Ertrag zugunsten bedürftiger Beamter und Angehöriger der Post verwendet werden sollte. Der Bundesrat hat beschlossen, die Erbschaft anzunehmen und die Rufe zu beauftragen, den Wunsch der Erblasserin nach Möglichkeit zu erfüllen.

Schließung einer Lebensgründerin.

Sp. Nach der Schließung der in der ganzen Welt bekannten Schererin von Bourbes, Bernadette Zouffrou, erfolgte in Rom die Schließung einer anderen französischen Frau, Johanna Thouret, Gründerin der „Gefellschaft der Darmherzigen Schwestern“ in Veiancon, die sich der Krankenpflege widmete. Als 1793 durch die französische Revolution die Erben enteignet wurden, übernahm Johanna Thouret zunächst in ihrem Heimatort Zürich. Ein Briefsteller gründete nun eine weltliche Vereinigung von Schwestern, und Johanna Thouret trat derselben bei. Inzwischen wurde auch diese von den Revolutionären enteignet. Es gelang den Schwestern sich in der Schweiz und später in La Roche im Kanton Freiburg niederzulassen. Da der Weg zur Kirche weit war, so zogen die Schwestern dann nach Bière, wo ihnen eine Schloßkapelle zur Widmung überlassen wurde. Die Schließung der Schwestern betraf in Armeten und Breitenbürgen und die Rettung von Sachen für den persönlichen Gebrauch, wie Arbeit in Haushalte. Nach abermaliger Auflösung der Gefellschaft begab sich Schwester Thouret nach Frankreich und dann nach Neapel, wo sie in dem von ihr geleiteten Erben im Ansehen der Schwestern, welche durch Wunder bekannt wurde, starb. Nach ihrer Schließung 1925 erfolgt nunmehr ihre Schließung.

Veranstaltungs-Anzeiger

Winterthur: Mittwoch, 31. Januar, 20 Uhr: Verband Frauenhilfe, in Volkheim, Schulhaus. Wir Frauen und unsere Kleidung (Frau Dr. Keller).

Dornbirn: Freitag, 2. Februar, 20 Uhr: Winterarbeiten: Aufklärung für praktische Krankenpflege, Schw. Anna Heß.

Zürich: Mittwoch, 31. Januar, 14.30 Uhr, Schanzentabern 29, Vortragsaal, 1. St. Mitglieder- und Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenszentrale. Die Frau in Paris, von Frau Dr. Maria Waser.

Zürich: Sonntag, 28. Januar, 17 Uhr, in der Kreuzkirche: Silvesterfest für die Kinder der deutschen Emigranten, Schweizerische Mission, unter Leitung von Frau Dr. Maria Waser.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Nimmstrasse 25, Telefon 32.203.

Heute: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.

Wochenchronik (ab interim): Helene David, St. Gallen.

Erholungsheim Pension Villa Salute

Massagno-Lugano

Diatkost nach Dr. Bircher. Auf Wunsch Normalkost

Pensionspreis 7-9 Fr.

Gut geheizt P. 8530 O. Jahresbetrieb



Was's Röseli freut:

Maggi's Röseli-Suppe

und

Maggi's Bündner-Suppe

— zwei neu, wahrschafte Maggi-Suppe.

Haus- und Küchengeräte

Ant. bzw. Ausschuss-Verkauf vom 14. Januar bis 14. Februar



Ausverkauf DITTING

Rennweg 35, Zürich

Glas- und Porzellanwaren

ORO

schmeckt an den Speisen wie Butter und ist außerordentlich ergiebig

Flad & Burkhardt A.-G.
Zürich-Oerlikon
(Gegründet 1888)

P. 243 Z

Jahresberichte

besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Betriebsküchen, Kantine Wohlfahrts Häuser etc. verwenden mit Vorliebe

die guten Rebsamen-Teigwaren

Es wird nur erstklassiger, kanadischer Hartweizenmehl verarbeitet

A. Rebsamen & Co., Richterswil
Gegründet 1850 P. 178 Z

Teilsitzende Verschleimung

verbunden mit Atemnot und zähem Auswurf, beseitigen „Expectan-Tabletten“. Dadurch wird der Schleim rasch und sicher gelöst und hinausgeführt u. der ganze Atmungsapparat gereinigt.

„Expectan-Tabletten“ haben sich auch in veralteten und hartnäckigen Fällen bewährt, was zahlreiche Zeugnisse von Ärzten und Patienten beweisen. Preis Fr. 4.— Vorteilhaft, Doppelpackung für chronische Leiden Fr. 7.50. P. 1252 G.

Rigi-Apotheke, Grenzstr. 2, Luzern 201.

Evang. Töchterinstitut Horgen

Koch- und Haushaltungsschule

gegründet 1897

Auf Wunsch Unterricht Fremdsprachen u. Musik. Kursbeginn: 1. Mai und 1. November

Halb- und Ganz-Jahreskurse — Staat. subventioniert

Diplomierte Lehrkräfte — Prospekt versenden: Der Dir.-Präs.: J. Schwarzenbach. Die Vorsteherin: Dora Häberlin.

P. 3814 Z

Verkaufsmagazine

MIGROS

Zürich	Winterthur	Wädenswil	Horgen	Oerlikon	Meilen	Alstetten	Bern	Biel
Madresch	Solothurn	Thun	Burgdorf	Langenthal	Neuenegg	La Chaux-de-Fonds	Luzern	

Seife

Das ist nun ein Artikel, bei dem möglichst rasche Vermittlung das Produkt nicht verbessert. Abgelagerte Seife ist vorzuziehen; allerdings nicht allzu lange gelagerte Seife, die dann alt zu hart wird, namentlich Olivenölseife, die nach jahrelanger Lagerung steinhart und fast unbrauchbar wird.

Vorherige Hausfrau, nehmen Sie Ihre Nase zu Hilfe beim Beurteilen der Seife: Eine Seife aus reinem Rohstoff muß auch einen gesunden, kernigen Geruch haben. Als Fachmann kann man verlobt sein in den Geruch der Seife wie er sein sollte. Der Geruch der Sulfuröl-Seife (aus mit Schwefel extrahiertem Olivenöl, hauptsächlich Textilschleife) ist für mich das aufwendigste Parfüm „verfälscht“ als die Parfüm-Marken „Sole de Paris“ oder „Vers toi“ und was man alles in der Zeitung liest! Seife ist denn auch ein Artikel, den man immer noch mit Vorteil für längere Zeit einkauft und lagert. Es ist besser, die Hausfrau lagert die Seife zu Hause, als daß sie im Laden antrifft, wo sie ihren Geruch in diesem Fall unerwünschterweise auf alle möglichen Lebensmittel überträgt.

Ein kleiner Seifenvorrat steht dem Hause gut zu, und gleich sei gesagt, daß Seife immer noch eines der unschädlichsten Mittel zum Waschen ist.

Kernseife, la weiße, Neugegewicht 1/2 kg 27½ Rp.
(3 Stück = 900 g Neugegewicht = 50 Rp.)

Kernseife, Marsellianer Typ (72%)
Neugegewicht 1/2 kg 22½ Rp.
(3 Stück = 1100 g Neugegewicht = 50 Rp.)

Waschmittel

Seitdem wir unser „Ohä-Waschpulver“ eingeführt haben als Konkurrenz zu dem bekannten „Heidelidum“ sind eine Anzahl solcher Pulver in den freien Handel gekommen. „Reka“, „Co-op“, „Ja-soo“, wodurch das Monopol des „Heidelidum“ gebrochen wurde. Das „Ohä“ ist hinsichtlich Analyse und Wirkung dem teuersten Waschpulver dieser Art absolut ebenbürtig. Die Preisdifferenz ist auch heute noch

50 Rp. statt 80

Alle diese perborathaltigen Waschpulver, auch das unsrige, sind für Leinwandweben nicht zu empfehlen. Sie sind auch bei nicht gründlichem Spülen gefährlich für Baumwollgewebe, wenn Rückstände des Pulvers im Gewebe zurückbleiben.

Es ist verständlich, daß die Markenartikel-Firmen nicht auf diese Gefahr hinweisen. Wohl steht in den Gebrauchsanweisungen: „Gut spülen“ und „Mehrmals spülen“ usw., aber der Finger weist nicht auf die wunde Stelle der bleichenden Waschmittel gelegt, weshalb wir dies hier mit aller Deutlichkeit tun.

Wir haben nach einem vollständig unschädlichen, dafür aber womöglich noch wirksameren (größere Verdünnung) Waschmittel gesucht und dieses unter dem Namen

„HALLOPON“
(400 g-Dose Fr. 1.—)
(125 g-Beutel 25 Rp.)

eingeführt. „Hallopom“ wird von Fachkreisen als das Waschmittel der Zukunft betrachtet: Es ist vollkommen unschädlich und bietet den großen Vorteil, daß es sich in jedem Wasser auflösen kann.

Auch durch Verwendung unserer

Bleichsoda „MICA“
(550 g-Paket = 25 Rp.)

ein qualitativ erstklassiges Produkt, kann ein hübscher Prozentsatz (und zwar ca. 40 %) erspart werden.

„POTZ“-Scheuerpulver

Das kostet den für den Laien unbegreiflichen Preis von 25 Rp. die Dose zu 520/540 g gegenüber 62 Rp. netto für die gleiche Menge eines gleichwertigen Markenartikels Scheuerpulvers.

Unser Preis ist durchaus möglich, denn diese Scheuerpulver sind nichts anderes als Edel-Pegand, wobei unser „POTZ“-Scheuerpulver aber außer dem Seifengehalt noch ein Quantum „HOPP“ enthält, dem eine stark schmutzlösende Wirkung zukommt.

Endlich sei noch das

Bleichmittel „Wé-Wé“
(80 g netto = 25 Rp.)

erwähnt. Das Preisverhältnis zum Markenartikel ist 1:2.

In den Zeiten des Lohnabbaus und der geringen Renditen der Geldanlagen sind solche große Ersparnisse bei mindestens gleicher Qualität der Hausfrau warm am Herz zu legen. Bei der Migros handelt es sich nicht um Kampfartikel, sondern um

Qualitäts-Artikel.

Das unterscheidet diese Produkte von sogenannten „Schlagern“, die hier und da mit großer Reklame angeboten werden.

Schluß mit dem Ausverkauf!

Der Schweizer Geschäftsmann ist doch am wendigsten! Jetzt besinnt er sich sogar auf die grundsätzliche Schweizerart und es ist erquicklich, daß der Versuch unternommen wird, Schluß zu machen mit dem Rummel-System und auch im Warenhaus auf eine klare, sachliche Kalkulation zurückzukommen!

Wenn dann noch die Lockvögel verschwinden, die „Occasionen“ und die Gelegenheitsposten und dafür einheitliche Normalisierung in Warenhaus gänzlich zur Regel werden, dann wird auch dem ohnehin kramphafsten Anti-Warenhausrummel der Boden entzogen sein, was wir — da man uns als Spezialgeschäft immer mit den Warenhäusern zusammen nennt, — nur begrüßen würden.

Es wäre erfreulich, wenn dieser Vorstoß bei den Frauen des Hauses Unterstützung finden und damit die Ausverkauf-Rummel dem nüchternen, sachlichen und klaren Geschäft Platz machen würde.

Gemüse

Durch den milden Winter 1932/33 sind die verehrten Hausfrauen und ihre „Kostgänger“ in-

sofern verührt worden, als die Zufuhr von frischen Gemüse zu sehr billigen Preisen den ganzen Winter hindurch möglich war.

Dieses Jahr, mit den phänomenalen Schneefällen in den Südländern, stellt geradezu das Gegenteil dar. Es ist außerordentlich schwer, Gemüse zu erhalten und die Preise sind dementsprechend. Wir bemühen uns, das Beste zu leisten. Wo es an Ware mangelt, sind die klimatischen Umstände grobenteils schuld.

Konfitüren zu 25 Rp.

Erdbeeren	250 g-Becher	
Brombeeren	250 g-Becher	25 Rp.
Aprikosen	260 g-Becher	
Zwetschgen	265 g-Becher	

Kompotte Noch nie so billig!

Zwetschgen (ganze)	1/2-Dose	50 Rp.
Apfelsinen	3/4-Dose	
Mirabellen	1/4-Dose	
Reinelauden	1/4-Dose	
Zwetschgen (halbe)	1/4-Dose	75 Rp.
(nur in den Magazinen)		
Kirschen, schwarz	1/4-Dose	
Herzkirschen	1/4-Dose	85 Rp.
Erdbeeren	1/4-Dose	
Aprikosen (Meißner)	1/4-Dose	
Weißkirschen	1/4-Dose	95 Rp.
(nur in den Magazinen)		

Fruchtsalat 3/4-Dose Fr. 1.—

la Kondensmilch, gezuckert

Marke „Santis“, Originalbüchse 60 Rp. Nimmher in den Magazinen und an den Wagen erhältlich.

Bouillon-Würfel

1 Büchse zu 25 Würfel = 85 Rp. (Verkaufspreis Fr. 1.— mit 15 Rp. Rückgeld in der Dose)

Engl. Plum-Cakes Fr. 1.— (Nur in den Magazinen)

Stollen 700 g Fr. 1.— (Nur in den Magazinen)

Frischer Blumenkohl	per Stück	45 Rp.
Frische Tomaten	per kg	Fr. 1.15
Schwarzwurzeln	per kg	80 Rp.